

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 25

Artikel: Wer wird das je verstehn?

Autor: Zacher, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer wird das je verstehn?

Sag, wo die Moneten sind! Wo sind sie geblieben? – Man weiß, wer das Lied groß gemacht hat: Ein geschenkter Gaul, dem man bekanntlich nicht ins Maul sehen soll. – Es ging einmal das Gerücht um, die Zürcher Stadtpolizei werde es zur Hymne erheben, im Chor zu singen bei feierlichen Anlässen wie Rekrutenvereidigungen, Rücktritten von Spitzfunktionären, Abschiedessen von Verkehrspolitessen usw. Dr. Hubatka hat aber dieses Gerücht, wie manch andere Gerüchte, energisch dementiert. – Wer wird das je verstehn? Wer wird das je verstehn?

*

Sag, wo die Millionen sind! Wo sind sie geblieben? – Das ist auch eine Schicksalsfrage der PTT, deren Defizit sich zu Anfang dieses Jahres auf 114½ Millionen Franken belief. Nun, es ist leicht zu sagen, wo sie sind: Sie sind ausgegeben – nicht mehr da; sonst wären sie ja kein Defizit. Der Lateiner setzt zu einem längeren Extempore an, wenn er den Ausdruck «Defizit» erklären soll: Den Stamm bildet das Allerweltsverb «facio, feci, factum, facere», dessen Uebersetzung «machen» plus 99 weitere Deutungen umfaßt. Das Präfix «de» gibt allem einen negativen Sinn. So ließe sich «deficere» sinngemäß übersetzen mit: weg machen; abrünnig, untreu werden; abfallen, abnehmen, zu Ende gehen, aufhören, versiegen, erlöschen; zu fehlen, zu schwinden beginnen; lahmen, ermatten, verlieren, verscheiden; ausgehen. Von Julius Caesar wird berichtet, er habe geantwortet, als man von ihm nach der Eroberung Galliens einen be-

sonders großartigen Triumphzug erwartete: «PECUNIA ME DEFICIT!» – Macht uns das den großen Staatsmann nicht sympathisch? Bringt es ihn uns nicht menschlich näher? Die Banken ertheilen heute die gleiche Antwort, wenn einer nach einem Kredit fragt. Sagt, wo die Fortschritte sind! Wo sind die geblieben, wenn schon vor 2000 Jahren die «pecunia defacta» war?

*

Die Finanzkommissionen der eidgenössischen Räte werden nicht lange fragen, wo die Millionen geblieben sind – das weiß niemand besser als sie selber: Schließlich genehmigte der Bundesrat schon weitere 49 Millionen Nachtragskredite über den PTT-Finanzplan pro 1973 hinaus, und das Parlament wird nicht umhin können, auch seinerseits ... Wer wird das je verstehn? Auch wie sich die 114½ Millionen zusammenläpperten, ist keine Frage: Aus der Rechnung 1971 wurden 52,8 Millionen Defizit auf 1972 vorgetragen, dazu kam das Defizit 1972 von 61,7 Millionen... Man versteht, daß der Bundesrat sprach: So kann das nicht weitergehen!

Hier sind einmal energische Maßnahmen überfällig! – Und so beschloß denn der Bundesrat – da tritt der eingangs zitierte geschenkte Gaul mit wieherndem Gelächter in Erscheinung – der Gesamtverlust sei in voller Höhe als negativer Saldovortrag in die Rechnung 1973 aufzunehmen. Hoffentlich geht der Gaul nicht an einem Lachkrampf ein, wenn ihm das zu Ohren kommt und man behauptet, damit

sei das Problem gelöst. – Wer wird das je verstehn?

*

In den 50 Jahren von 1921 bis 1970 hat die PTT 1½ Milliarden Franken = 1 500 000 000 Fr. an die Bundeskasse abgeliefert. Wo sind die geblieben? Durch das Budget pfeift der Wind, wo zuviel Moneten sind. Wer wird das je verstehn?

Es scheint recht egoistisch zu sein von der Bundeskasse: Solange die PTT Überschüsse erzielte, die wir Postkunden zehnerweise zusammengemärkt hatten, machte regelmäßig der Bund die hohle Hand und servierte am Jahresende den ganzen Segen ab. So kam die PTT nie dazu, eine Reserve zu äufen, wie das jeder gut geführte Betrieb tut. Darum kann die Post nun nicht auf die Reserven greifen, bis sie eine neue Taxerhöhung vornehmen kann, die sie aus den roten Zahlen herausbringen könnte. Der Bund hat 50 Jahre lang abgerahmt – jetzt sollte er etwas zuschießen. Aber da weigert er sich. Wer ist denn der Bund? Doch sicher wir alle, die wir auch die Postkundschaft sind? Wer wird das je verstehn?

O doch! Nur allzugut verstehen wir das! Das Riesendefizit, das sich da im Verlauf der Jahre zusammenläppert, wird man uns unter die Nase reiben, wenn's um die Taxerhöhung geht: «Und wie stellt ihr euch vor, daß die PTT das Defizit abtragen soll, wenn sie bloß eine ausgeglichene Rechnung bekommt? Drängt euch zur Cassa, ihr Postkunden!» Dann wird sogar dem Gaul das Wiehern vergehen. Und uns erst recht. Die Hohenzollern hatten den Wappenspruch:

SUUM CUIQUE! Das heißt nicht etwa: «Das Schwein quiekt», sondern: «Jedem das Seine.» Der Volksmund hat das Sprichwort hierzulande ergänzt mit «... aber mir es bitzeli meh!» In Preußen ließ die Uebersetzung um: «Gib alles her, waste hast – den Rest kannst behalten!» Das ist offenbar der Lauf der Welt. Wer wird das je verstehn?



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Wo ane 1912 de dütsch Kaiser Wilhölm i d Schwiz choo ischt, het er au a Land ond Lüüt Intresse kha, z Wil onne bi de Kaiserma-növer ischt er bime Puurehof ve-beichoo, wo en Appenzöller Chnecht gsee ischt. En schwizerische Offi-zier het em Kaiser gsäät, d Appen-zöller seiid egschtere witzig. «He, Appenzeller, mach mir mal einen Witz», säät de Kaiser zom Appen-zöller. «Gemmar gad dini Chappe», het de Appenzöller gsäät. Wo de Kaiser siini Picklhube aniggee het, het de Chnecht di kaiserlich Chopf bedeckig ame Jagerli aagläat ond het denn de Eber us em Stall use-loo. De isch natürlig sofort dem Jagerli noegsprunge. «Na, und das soll ein Witz sein?» meent de Kai-ser, «da braucht's schon eine Erklärung dazu!» De Appenzöller säät gaaz choz, das hässi ebe: «Kleine Sau hat Helm, große Sau Wil-helm!» Hannjok

Villiger-Kiel

überraschend mild





elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.50